

"... ich kann Dir 'Love Story' nicht empfehlen, Papi - zu wenig sexy!"

Autor(en): **Riegen, Jon**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

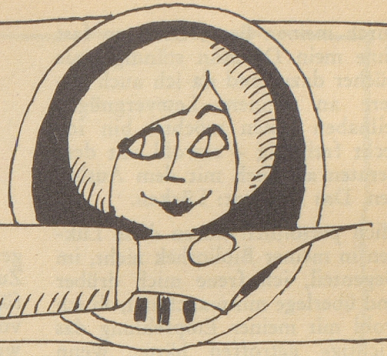
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Wundersame Welt der Werbung

Das soll keine Alliteration sein. Solche mache ich nur, wenn ich seriös bin. Wie der Richard Wagner. Und die Werbung nicht ernstzunehmen wäre Beleidigung einer Großmacht. (Man darf nur Kleinfürstentümern beleidigen, aber das wissen Sie ja selber.)

Also: die Werbung hat sich wieder einmal in einer Broschüre für ein Modehaus selber übertroffen.

Vielleicht erinnern Sie sich noch, daß vor zwei, drei Jahren die Modemannequins ihre Chanel-Deux-pièces oder ihre Saint-Laurent-Abendkleider in der Arktis oder vor den Pyramiden Ägyptens zeigten. Es war aufregend schön und kurios.

Jetzt aber – Sie! – jetzt sind wir autark geworden! Wenn das nicht ein vaterländischer Sieg ist, dann möchte ich einen erleben. Eine gute Schweizer Firma verschickte einen Katalog, der alles wieder auf unsere Proportionen und in unsere trauten Gauen zurückführt, und somit mein Herz erfreut.

Die hübschen Modelle treten nunmehr in schweizerisch-bäuerlicher Umgebung auf.

Da wäre einmal ein bildhübsches Mannequin in schneeweißem Hosenanzug und flotter, ebenso weißer Dächlikappe, und neben ihm steh'n zwei Bauern, von denen der eine das Mädchen aus der Fremde strengen Blicks durch die Brille mustert, indes der andere die Pfeife in der Hand hält und vergnügt und ein klein wenig spöttisch zum Photographen hinblinzelt.

Zwei andere schöne Mädchen sind droben auf der Alm, wo es keine Sünd', aber viel Schäfflein gibt und natürlich auch einen Hirten. Beide Damen haben, damit es keine Sünd' gibt, bodenlange Kleider, aber bei der einen ist, damit's doch ein wenig Sünd' gibt, das feierliche Gewand bis dahinauf geschlitzt, wo ein Mädchen anfängt, seinen Ruf als altmodisch zu verlieren. Geschlitzt ist das Kleid auf der Seite, die dem Photographen zugekehrt ist, indes der hinter den Damen stehende Hirt

seine Blicke von den Damen weg und seinen Schäfflein zuwendet.

Zwei ebenso hübsche, diesmal kurze Modelle, sitzen auf bäuerlichen Karren, und der dazugehörige Bauer – mehr reicher Landwirtstyp, lächelt stolz.

Und wieder zwei Modelle – schneeweiß und zinnoberrot, diesmal Chanel-Länge, dazu die breitrandigen, eleganten Hüte, die man eigentlich nur in Modejournalen trifft und leider kaum je im täglichen Leben (oder lebe ich am Ende täglich falsch?). Also, die beiden Hübschen stehen, von Hügeln umgeben, in einer Wiese, seltensamerweise von Dutzenden von Kinderchen verschiedener Altersstufen umgeben, denen sie liebevoll die Hand aufs Köpfchen legen. Ich habe zwar schon sehr elegante Lehrerinnen gekannt, aber ich habe doch nicht den Eindruck, daß es sich da um einen Schulausflug handelt.

Es ist alles sehr seltsam und es sind schöne, sorgfältig ausgeführte Bilder.

Wenn wir abermals umblättern, rasiert da im Freien ein alter Bauer einen jungen Bauern, und links und rechts steht je ein – wiederum bildhübsches – Mannequin, beide in ebenso hübschen Hosendresses. Sie wären sicher genau so hübsch, wenn der junge Bauer den alten rasieren würde.

Hauptsache sind schließlich die Bauern als Staffage und reizvoller Gegensatz.

Andernorts findet offenbar eine Cocktailparty im Stall statt. Zwei flotte Straßenanzüge – ein weißer und ein gestreifter, trinken mit einem zahnlosen Bäuerlein etwas aus hohen Gläsern.

Ferner zwei elegante Mädchen – Hosenanzug mit Cowboy-Kleid und kariertes Kostüm mit dem obenerwähnten, breitrandigen Hut betrachten etwas ängstlich einen gewaltigen Geißbock, den ein Bauer vorsichtshalber an den Hörnern festhält. Und ringsum stehen jüngere Landleute als Statisten.

Es ist ein sehr schöner Katalog, und da er für den Sommer 71 gemeint ist, war es ganz geschickt, zu zeigen, daß man auch im Lande und auf demselben und schollentreu und redlich bleiben kann, statt immer gleich auf Safari.

Bethli

Wir und die Mundharmonika

Da war vor einiger Zeit in einer TV-Sendung für Stadt und Land der erste Teil der Mundharmonika gewidmet. Das hat den Papi mächtig angeheimelt, weil er selber in seiner Jugend nebst Klavier mit Begeisterung Mundharmonika gespielt hatte. Natürlich besaß

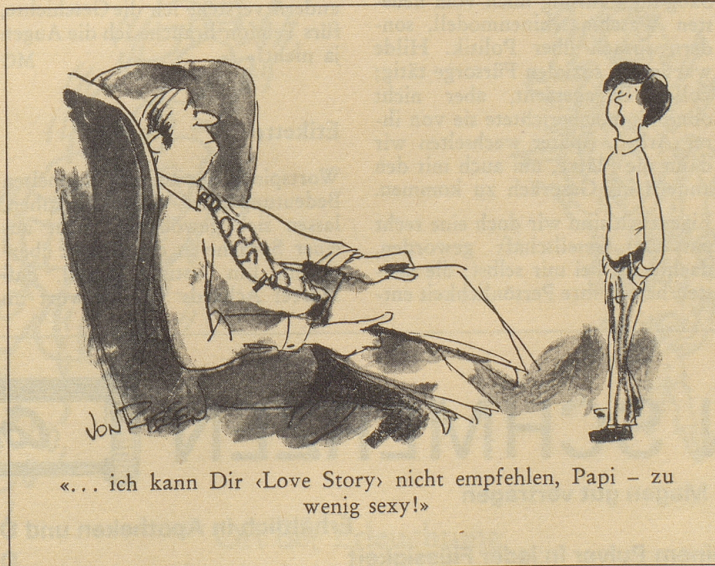
dann auch der Sohn, unser musikalisches Unikum, zwei oder drei dieser Instrumente. Nur das Mädi, unsere Tochter, und ich hatten uns nie mit der Kunst des Blasen befaßt. Trotzdem nahm ich eines schönen Sonntags zum Plausch so ein «Oergeli» auf eine Bergtour mit. Bei der Mittagsrast setzten sich Mädi und ich etwas abseits und ersannen ein Spiel. Jedes sollte versuchen, den Anfang eines Liedes oder eines Musikstückes zu spielen und das andere mußte erraten, was damit gemeint sei. Ich durfte beginnen, versuchte aber nicht etwa «Roti Röösl im Garte» oder «Alles neu macht der Mai» zu spielen. Gar so leicht wollten wir uns die Sache nicht machen. So blies ich denn «In diesen heil'gen Hallen». Mädi saß mit gefurchter Stirn und dachte angestrengt nach. Dann tippte sie auf «O du lieber Augustin». Ich war empört. Aber nach einigem Ueberlegen fand ich den Vergleich mit dem lieben Augustin nicht mehr ganz so abwegig. Was Mädi dann alles zu spielen versuchte, konnte ich auch nicht recht erraten. Sie meinte zwar, es liege an mir, ich sei halt unmusikalisch. Wie dem auch war, wir haben uns prächtig amüsiert und Komplimente dieser Art von seiten der Jungen war ich ja gewohnt.

Jetzt sind es bereits die Großkinder, die uns mit ihren Maulorgeln in den Ohren liegen. Schon für die Allerkleinsten gibt es solche aus Plastik. Nun hat sich neuerdings der Papi, beziehungsweise Großpapi auch noch einmal eine Mundharmonika zugelegt. (Siehe oben.) Mich freut's. So haben wir wenigstens wieder etwas Hausmusik – nachdem doch das Mädi bei seiner Heirat das Klavier mitbekommen hatte.

Friderike

«Die besten Bücher sind die beste Gesellschaft»

Liebes Bethli, kannst Du mir wohl erklären, woher es kommt, daß so selten derjenige, der sich Bücher ausleiht, ein schlechtes Gewissen hat – aber so oft der, der sie ausgeliehen hat? Mir jedenfalls ergeht es regelmäßig so. Ich nenne eine schöne Bibliothek mein eigen,



«... ich kann Dir «Love Story» nicht empfehlen, Papi – zu wenig sexy!»